

Avantgarde

Zwei Filmkomponisten versuchen sich mit unterschiedlichem Erfolg in innovativen Techniken – der eine eher auf äußeren Effekt bedacht, der andere mit einem Höchstmaß an konstruktiver Phantasie.

Klavierdeckel scheppern auf die Tastatur, die zweiten Violinen versuchen verzweifelt die ersten zu überholen, die Blechbläser entwässern ständig ihre Instrumente ohne auf Stumm zu schalten, und wenn gar nichts mehr geht, erstickt flehentlich ein Kinderchor in der unendlichen Weite des Universums. Don Davis' Musik zur an sich sehr interessanten Endzeitapotheose „Matrix“ ist das, was man böse als Lärm bezeichnen könnte. Die Form erschöpft sich in Hektik in 24-Bit-Technologie, der

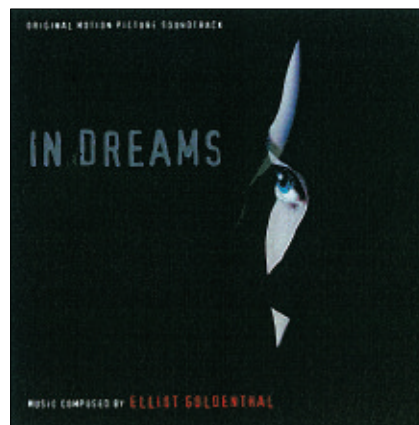


Inhalt findet seine Erfüllung im totalen Crescendo, eine Struktur ist nur dadurch erkennbar, daß ein Stück das andere ablöst. Der Komponist, der zwar schon seit 1986 immer einmal wieder einen Film vertonen darf, hat zwar nun einen Blockbuster auf der Habenseite, auf seinen ganz großen Wurf warten wir indes weiterhin. Daß dieser sein nächstes Projekt sein wird – nämlich der Science-Fiction-Film „Universal Soldier 2“ mit Prügelknabe Jean-Claude van Damme – dürfte allerdings ebenso zu bezweifeln sein.

Daß das Bestreben, avantgardistische Musik zu schreiben und damit einem Film eine surreale Note zu verleihen auch glücken kann, beweist hingegen Elliot Goldenthal mit seiner Musik zu dem übersinnlichen Traum-Thriller „In Dreams“ von Neil Jordan. Schon mit dem irischen Social-Drama „The Butcher Boy“ haben beide auf eindrucksvolle Weise bewiesen, daß Musik, gerade wenn sie Ecken und Kanten hat und auf unbequeme Art der gängigen Mainstreamware zuwiderläuft, einen Film ins Gedächtnis der Zuschauer meißeln kann.

Wo Don Davis den innovativen Durchbruch mit der Brechstange, großem Or-

chester und Industrial Pop sucht, gelingt Elliot Goldenthal mit subtiler Phantasie, kleinerer Besetzung und ebensolchen metallend scheppernden und rostig klirrenden Elementen des Industrial Pop der große Wurf. Goldenthal bedient sich mit intimen Klavieretüden und archaischen Streicherphrasen der Instrumente, er mißbraucht sie nicht als billige Effektoobjekte. Verstörend entstehen aus kammermusikalischen Fragmenten orchestrale Harmonien, um dann in der brutalen Atonalität des Synthesizer



unterzugehen, aber nicht ohne die Möglichkeit offen zu lassen, mit flirrendem Streicher-Crescendo wieder aus der musikalischen Ursuppe aus E-Gitarren und Saxophon aufzuerstehen. Cue-Bezeichnungen wie „Agitato Dolorosa“, „Premonition Lento“ oder „Elegy Ostinato“ sind hier nicht modische Wortschöpfungen sondern tatsächlich Programm. Dieses Spiel von Dekonstruktion und Konstruktion läßt auch auf CD ein faszinierendes Kraftfeld entstehen, das den geeigneten Zuhörer immer wieder zwischen Spannung und Erstaunen alternieren läßt.

Jörg Gerle

Interpretation: ★
Klang: ★★★★★
Davis, Matrix (1999)
Varèse/Colosseum CD VSD-6026 (30'11")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Goldenthal, In Dreams (1998)
Varèse/Colosseum CD VSD-6001 (49'46")



Mummenschanz

Seit John Williams für die Indiana-Jones-Trilogie (1981/84/89) die letzte wirklich große Abenteuermusik für einen Film schreiben durfte, ist es – sieht man mal von Horners „Zorro“ ab – eher ruhig geworden um eines der beliebtesten Musik-Genres. Ausgerechnet eine Reminiszenz an die Horrorfilme der 50er und 60er Jahre hält mit ihren verwegenen Abenteuern und kauzigen Wissenschaftlern, die in fernen, fremden Ländern nach untergegangenen Schätzen suchen, die phantasievolle Filmgattung und mithin deren Musik am Leben.

Altmeister Jerry Goldsmith, der vor allem in den 60er und 70er Jahren Filmmusikgeschichte geschrieben hat und auch noch kurz vor der Jahrtausendwende zu den meistbeschäftigten Komponisten Hollywoods zählt, obliegt die Ehre, der Abenteuermusik wieder auf die Sprünge geholfen zu haben. Schon im letzten Jahr hat er mit seiner Partitur zu Disneys China-Trickfilm „Mulan“ bewiesen, daß sich die Farbtupfer orientalischer Motive besonders gut mit der großen Palette westlicher Orchesterklänge mischen lassen. Seine aktuelle Musik zu „The Mummy“ hat nun einige Ornamente und Folklorismen des vorderen Orients in die Hauptmotive eingewoben bekommen. Wie ein Märchen aus tausendundeiner Nacht tönen diffuse Choräle von untergegangenen Kulturen und beschwören die mit großen Orchestertamtam aufgezogenen „Schlangenbeschwörer-musiken“ die Bereitschaft des Zuhörers, in eine Welt weitab jeglicher Rationalität einzutauchen. Die unvermeidlichen treibenden, mit großem Schlagwerk flankierten Bläserphrasen tun dann ihr Übriges, um uns auf die Gefahren einzuschwören, denen unsere Helden begegnen. Goldsmith macht es sichtlich Spaß, das riesige Genrekarusell zu drehen und erzeugt den ein oder anderen Funken, der zündend überspringt.

Jörg Gerle

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Goldsmith, The Mummy (1999)
Decca/Universal CD 466 458 (57'45")